

# Hilfe mit Kindergärten und Zahnarztpraxen

Ingrid Rumpf stellte die Aktivitäten des Vereins „Flüchtlingskinder im Libanon“ vor

**Wiesloch.** Zum „Tag der Flucht“ war die Vorsitzende des Vereins „Flüchtlingskinder im Libanon“, Ingrid Rumpf (Foto: Pfeifer), auf Einladung des Vereins „Bildung und Begegnung Palästina“ in Wiesloch zu Gast.



Seit 1995 widmet sich der Verein aus dem Raum Tübingen in den Bereichen humanitäre Hilfe (dort) und politische Aufklärung (hier) den vielfältigen Anliegen palästinensischer Flüchtlingskinder, die nunmehr in dritter Generation seit der Vertreibung aus Palästina 1948 im Libanon leben.

Mit der Geschichte dieser Vertreibung führte Ingrid Rumpf ins Thema ein. Als nach dem Zweiten Weltkrieg im Zug mehrerer Einwanderungswellen, nicht zuletzt auch aus Deutschland, ein Drittel der Gesamtbevölkerung in Palästina jüdische Emigranten waren, verabschiedete die UN Ende 1947 den Teilungsplan für Palästina. Das Territorium wurde zu 56 Prozent der jüdischen Bevölkerung zugesprochen. Dies geschah unter dem Protest der Palästinenser, die in die Teilungsgespräche nicht eingebunden waren und sich ihres Hei-

matlands beraubt fühlten. Im Lauf der bürgerkriegsähnlichen Auseinandersetzungen bis zur Ausrufung des Staats Israel im Mai 1948 und im anschließenden ersten israelisch-arabischen Krieg konnte Israel sein Territorium auf 78 Prozent Palästinas ausdehnen. 750 000 Palästinenser wurden dabei laut Ingrid Rumpf vertrieben, mehr als 500 Ortschaften entvölkert, die Menschen ohne Entschädigung enteignet. Sie flohen in die umliegenden Staaten, davon 100 000 in den Libanon.

Heute sind weit über 400 000 palästinensische Flüchtlinge vom Hilfswerk der UN für palästinensische Flüchtlinge im Nahen Osten (UNRWA) für den Libanon registriert, wobei ein großer Teil in den arabischen Nachbarländern arbeitet. Das politisch instabile, nach religiösem Proporz strukturierte Land fürchtet die erzwungene Integration der überwiegend sunnitischen Palästinenser, die circa zehn Prozent der Bevölkerung ausmachen, und übt deshalb laut Ingrid Rumpf erheblichen Vertreibungsdruck aus. So dürfen Palästinenser außerhalb der Lager keine Immobilien erwerben und vererben, viele Berufe nicht oder nur mit Arbeitserlaubnis ausüben, nicht die libanesischen Schulen besuchen und sie werden nicht in den staatlichen Krankenhäusern aufgenommen.

Der „Verein Flüchtlingskinder im Libanon“ kümmert sich nun seit 23 Jahren

um die hilfsbedürftigsten dieser ohnehin unterprivilegierten Flüchtlinge. Dazu zählen medizinische, Bildungs- und Freizeitprojekte wie der Unterhalt von Kindergärten und Zahnarztpraxen, Nachhilfekurse für Grundschüler, gesunde Mahlzeiten für Kindergartenkinder, Berufsbildungs- und Mädchenförderprojekte, Förderung von Mal-, Tanz- und Sportprojekten sowie Notfallhilfe für palästinensische Flüchtlinge aus Syrien. In den Sozialzentren der Partnerorganisation werden Kindern, Jugendlichen und ihren Müttern soziale Kompetenzen vermittelt, Gesundheitsberatung, medizinische Aufklärung, Freizeitaktivitäten und gemeinsame Feste angeboten. Für eine Pfadfindergruppe gab es einen Austausch mit katholischen Pfadfindern aus Waiblingen in Württemberg. Neben der Projektunterstützung im Libanon bemüht sich der Verein um kontinuierliche Aufklärung in Deutschland über die Lage der Flüchtlinge.

Die anschließende Diskussion warf unter anderem die Frage auf, ob die Flüchtlinge eine Chance auf Rückkehr in ihre palästinensische Heimat hätten. Ingrid Rumpf führte aus, dass Israel sowohl die geschene Vertreibung als auch ein Rückkehrrecht (oder möglicherweise eine Entschädigung) ablehne, dass aber die UN-Menschenrechts-Charta ein Rückkehrrecht als Menschenrecht deklarieren.

RNZ 10.7.18